

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

3.11.1847 (No. 302)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 3. November.

N. 302.

1847.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einzugsgebühren: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Uebersicht.

Bayrische Landtags-Verhandlungen.
Die Verwicklungen der Schweiz.

Deutschland. Karlsruhe (Eisenbahn). Vom Oberrhein (Vorgänge in Basel). Stuttgart (der diesjährige Wein). München (Kammer der Abgeordneten; Veränderungen des Sitzungssaales; die Pressefrage bei den Reichsräthen). Leipzig (Schändung des Denkmals auf dem Schlachtfelde). Berlin (der Polenprozeß). Von der Spree (Krähwinkeln). Breslau (die Kaufmannschaft für Differenzialzölle). Düsseldorf (haar Geld für die Engländer). Koblenz (der Herbstkrieg). Wien (neue Postkarte; die Eisenbahnen; der Oesterreichische Beobachter in Betreff der Schweiz). Triest (solider Stand dieses Handelsplatzes).

Schweiz. Bern (Truppen gegen Neuenburg). Luzern (Gefangene; weitere Offiziere angeheilt). Zug (Beschluß des Landtages). St. Gallen (starke Besetzung des Seebezirks; ein ungarischer Offizier verhaftet). Basel (das Kontingent aufgerufen). Aus der Schweiz (die angebliche Erklärung Oesterreichs; Neuenburg soll noch vom Sonderbund angegriffen werden). Bern (Haltung der Diplomatie; die Bedrohung Neuenburgs; in Frankfurt soll ein Anlehen ge-
glückt seyn; mannigfache Einzelheiten).

Italien. Rom (der Fortschritt im Kaffeehaus; Erklärung der Staatsregierung).

Großbritannien. London (das deutsche Spital; die Times über die schweizerische Frage).

Bayrische Landtags-Verhandlungen.

In der dritten Sitzung der Kammer der Reichsräthe ist, wie bereits gemeldet, der Antrag des Herrn Schenk von Stauffenberg auf Beseitigung der Namenlosigkeit der Redner in den veröffentlichten Protokollen einhellig angenommen worden. (S. Nr. 291 der Karlsruh. Z.) Aus dem nunmehr im Druck erschienenen Verhandlungen heben wir, als bedeutsam für den politischen Charakter derselben, zunächst die Rede des Reichsrathes Grafen von Arco-Valley aus:

Fremdlich stimme auch ich dem Antrag meines sehr verehrten Freundes bei, um so mehr, als er mir ganz aus der Seele gegriffen ist, da auch ich mir vorgenommen hatte, einen Antrag in diesem Sinne zu stellen.

Der erste Grund, der mich bestimmt, den Antrag zu unterstützen, ist der, daß ich darin eine Rückkehr zu der Bestimmung unserer Verfassung erblicke, welche den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze befestigt. Wenn auch in dieser hohen Versammlung die Rang- und Standesverschiedenheit eine sehr bedeutende ist, da dieselbe die Ehre und das Glück hat, einerseits die dem Throne am nächsten stehenden Personen, die königlichen Prinzen, die Kronbeamten, die höchsten Würdenträger der Kirche, die ehemaligen deutschen Reichsstände und höchsten Staatsbeamten, und andererseits einfache adeliche Gutsbesitzer und Privatpersonen in ihrer Mitte zu sehen, so besteht doch in einem Punkte eine völlige Gleichheit: das ist in der Ausübung des höchsten politischen Rechts, in Abgabe der Stimme. Darin hat kein Reichsrath vor dem andern ein Vorrecht, ein jeder gibt seine Stimme auf gleiche Art ab, und doch bestand nach dem bisherigen Uusus darin eine bedeutende Ungleichheit, indem nur den H. Ministern und Direktorialmitgliedern gegönnt war, mit offenem Bistern aufzutreten, während wir Andere der Sitte der Vermummung und der Nummer unterworfen waren. Was den Umstand betrifft, den der Hr. Antragsteller hervorgehoben, daß ausländische Blätter sich ironische und sarkastische Ausfälle über unsere Art von Dessenlichkeit erlaubt haben, so kann dieser Grund nicht keineswegs bestimmen; denn wer durch Pflicht und Beruf zum öffentlichen Wirken aufgefordert ist, muß sich auch dem öffentlichen Urtheil über sein Wirken, mag es ausfallen wie immer, zu unterwerfen wissen.

Ein fernerer und der wichtigste Grund ist mir der, daß die Dessenlichkeit der Verhandlungen ganz wesentlich zu dem ernstlichen Volkscharakter gehört. So lange unserm deutschen Volke gegönnt war, denselben ungetrübt zu bewahren, so lange haben die Deutschen nicht nur ihre Gerichte öffentlich gehalten, sondern die großen Reichsversammlungen, wenn der König den Adel und seine Getreuen um sich rief, trugen denselben Charakter der Publizität in sich. Was der erste Geschichtsschreiber, der über unsere Vorfahren und ihre Sitte genauere Kunde gibt, von den Volksversammlungen der Germanen berichtet, wonach in denselben Jeder gehört wird, welcher durch Ansehen, Stand, oder Gabe der Rede dazu geeignet ist, und die Gesamtheit ihre Zustimmung und Mißfallen ausdrückt, das sehen wir in kleinern oder größern Kreisen durch die ganze Geschichte unseres Volkstammes sich wiederholen.

Dieses Prinzip der Dessenlichkeit, welches durch das ganze germanische Volksleben hindurch geht, hat sich aber nicht bloß auf unser Deutschland beschränkt, sondern auch diejenigen germanischen Stämme, welche das westliche Europa eroberten, haben dasselbe auch in ihre neuen Wohnsitze hinübergepflanzt. Das hat sich in England und in anderer, ja uralter Form in der Schweiz (man betrachte die leztthin abgehaltenen Landsgemeinden in den Urkantonen) erhalten, während in Deutschland, in Folge der Annahme des römischen Rechts und anderer unheilvoller Ereignisse, die Nationalität und mit ihr das Prinzip der Dessenlichkeit den größten Eintrag erlitten. Allein erleuchtete Fürsten (und Dank sey dem unsterblichen Geber der Verfassung gebracht) haben

durch Verleihung von Verfassungen jenen nationalen Geist von neuem belebt, und wenn für diese die mit Recht so hoch gepriesene englische Konstitution das Muster geworden ist, so darf man nicht behaupten, daß dadurch Fremdes erborgt wurde. Die englische Konstitution ist eine germanische, und wir haben unser erscheinendes Licht der Nationalität dort an dem verwandten von neuem angezündet. In England lebt aber das Prinzip der Dessenlichkeit noch in seiner vollen Kraft. Jedes Gericht in echt deutscher Weise, unter dem Frieden des Königs begonnen, ist öffentlich, die Sitzungen des Unterhauses sind öffentlich, und auch die des Oberhauses konnten nicht anders als öffentlich bleiben; denn es ist bekannt, daß nur der Mangel an Räumlichkeit beide Versammlungen von einander getrennt hat, und daß nur dieser zufällige Umstand diese als so heilsam erscheinende Einrichtung der beiden Kammern ins Leben gerufen hat.

Ein fernerer Grund scheint mir die Würde unserer hohen Korporation zu seyn; wo nicht vorausichtlich auf diesem, werden uns Fragen von der höchsten Wichtigkeit für die Entwicklung unserer konstitutionellen Zustände doch auf dem nächsten Landtage beschäftigen, und gewiß, je freier, je unverschleierter die Fragen der Freiheit der Presse, der Verantwortlichkeit der Minister, der Lehrfreiheit, der Dessenlichkeit und Mündlichkeit im Rechtsverfahren in dieser hohen Kammer debattirt werden, desto höher wird diese hohe Kammer an der allgemeinen Achtung gewinnen. Ja wahrlich, die Aufgabe dieser hohen Versammlung ist eine edle, eine schöne, eine großartige! Sie hat einzustehen für Ehre, Sitte, Recht, Wahrheit, und Gerechtigkeit. Sie soll seyn eine Pflanzschule für jene unabhängigen, unbescholtenen Charaktere, welche fern von Privatabsichten und kleinlichem Intrigengeiste, sich weder durch Hof-, noch durch Volksgunst leiten lassen, sondern ihre Abstimmung nur nach Gewissen und vollster Ueberzeugung abgeben; von jenen Charakteren, welche die Engländer independent substantial men nennen, und welche so sehr zu Englands Größe beitragen. Dessen bin ich gewiß, an den Tagen, wo es sich darum handelt, dem Lande die konstitutionelle Garantie zu erobern, ohne welche eine Verfassung nie zur Wahrheit wird, wird kein Mitglied dieser hohen Kammer der Dessenlichkeit sich entziehen wollen.

Die Verwicklungen der Schweiz.

Wenn in der Berliner Korrespondenz eines deutschen Blattes neulich zu lesen stand, in Berlin wisse man weiter nicht viel von dem Fürstenthum Neuenburg, als daß man ein Bataillon Jäger von dort in Garnison habe, so war dies wohl mehr eine bloße Redensart, die vielleicht von einer mißverständlichen Antipathie gegen den Sonderbund ausging. Nun gewinnt es aber nachgerade den Anschein, daß die Stellung Neuenburgs in den vordersten Rang treten, und noch vor dem Angriff auf den Sonderbund eine bewaffnete Exekution gegen Neuenburg erfolgen soll.

Bekanntlich hat sich Neuenburg geweigert, sein Kontingent zur Vollziehung des Kriegeschlusses gegen die sieben Kantone mit herzugeben. Am Abend des 31. Oktobers (Sonntag) kam diese Angelegenheit in der Tagssagung zur Verhandlung, und nach einer langen und heftigen Debatte, in welcher Neuenburg seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß man bereits Truppen an seiner Gränze aufgestellt, und gegen jede militärische Okkupation protestirt, wurde von der bekannten Mehrheit der 12 $\frac{1}{2}$ ein Beschluß nachstehenden Inhalts gefaßt: „Der Kanton Neuenburg wird aufgefordert, sein Kontingent ohne Verzug unter eidgenössisches Kommando zu stellen. Derselbe ist für alle Folgen einer Zögerung oder Weigerung verantwortlich erklärt. Die Tagssagung aber behält sich die weiteren Maßnahmen vor.“

Nähere Einzelheiten über den Gang der Debatte in der betreffenden Sitzung fehlen noch. Privatnachrichten deuten auf einen nahe bevorstehenden Vollzug der gefallenen Drohungen mit Waffengewalt.

Nach neueren Berichten ist es unrichtig, daß unmittelbar nach dem Austritt der Gesandten der sieben Kantone die Sitzung der Tagssagung vom 29. geschlossen worden sey. Die Eidgenössische Zeitung schildert die letzten Vorgänge, wie folgt:

Die Gesandtschaften von Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, und Wallis erheben sich und verlassen den Saal. Es tritt ein Augenblick feierlicher Stille ein, während dessen man unten den abziehenden Gesandten die militärischen Ehren erweisen hört.

Es wird ein Antrag des Kriegsraths verlesen, daß sämtliche Kantone eingeladen werden sollen, auch ihre Reservisten in Bereitschaft zu setzen, damit nöthigenfalls über dieselben verfügt werden könne. Zürich findet Dies, nach Dem, was so eben vorgegangen, für zweckmäßig, und nach kurzer Umrage wird die Maßregel von den 12 $\frac{1}{2}$ Ständen beschloffen. Neuenburg, Baselsstadt, und Appenzell J. Rh. stimmen dagegen.

Verlesen wird eine Zuschrift der Regierung von Neuen-

burg, worin sie die Erwartung ausdrückt, daß ihre Truppen nicht zur Exekution gegen den Sonderbund verwendet werden. Soll lithographirt den Gesandtschaften mitgetheilt, der Siebnerkommission und dem Kriegsrath überwiehen, und in nächster Sitzung behandelt werden.

Eben-so sollen die Berichte der zurückgekehrten eidgenössischen Repräsentanten lithographirt mitgetheilt und der Siebnerkommission überwiehen werden. Schluß der Sitzung um 3 Uhr. Nächste Sitzung, so bald es die Umstände erfordern.

Ueber die in den letzten Tagen vor diesem entscheidenden Bruch stattgefundenen Konferenzen erfährt man nur unvollständige und einseitige Bruchstücke, und es wird wohl erst einer spätern Zeit vorbehalten seyn, diese letzten Versuche, den Frieden zu vermitteln und den unseligen Bürgerkrieg zu vermeiden, dem Urtheile der öffentlichen Meinung vollständig vorzulegen. So viel meldet indeß die Züricher Zeitung, daß den 28. Abends auf Veranlassung der Gesandtschaft von Basel noch eine letzte Konferenz stattfand, an welcher, außer den Gesandtschaften von Basel und Neuenburg, von der einen Seite die H. Furrer, Räf, Munzinger, und Kern, von der andern die Gesandten der sieben katholischen Kantone Theil nahmen, und daß diese letztern eine Auflösung ihres Schußbündnisses, sey es unter der Bedingung, daß die Zwölftimmenmehrheit auf die gewaltsame Ausweisung des Jesuitenordens aus Freiburg, Schwyz, und Wallis, Luzern dagegen seinerseits auf die Erhaltung desselben verzichtete, sey es unter der Bedingung, daß die Jesuitenfrage dem Entscheide des Papstes in ihrem ganzen Umfange anheimfallen solle, daß dagegen die Klosterfrage als beseitigt und abgethan betrachtet werde, — ablehnten, und als Ultimatum von ihrer Seite verlangten, „daß die Jesuitenfrage und die Klosterfrage dem Papste zur Entscheidung anheim gestellt werden sollten, wobei sie indeß nicht von der Erwartung ausgingen, daß der Papst die aargauischen Klöster herstellen, aber daß er deren Sekularisation genehmigen und über die Liquidation des Vermögens Verfügungen treffen werde.“

Folgendes ist der Wortlaut der gestern erwähnten Erklärung der Eidgenössischen Zeitung:

Da die letzten Friedensvorschlüge gescheitert sind, so haben die Gesandten der sieben Stände die eidgenössische Tagssagung verlassen. Damit ist nach unserer Ansicht der Kriegszustand eingetreten, und die gemeinsame Eidgenossenschaft nunmehr in zwei feindliche Heerlager gespalten.

Die Eidgenössische Zeitung hat seit ihrer Existenz für das eidgenössische Recht und den Frieden der Eidgenossenschaft mit den ihr zu Gebote gestandenen Mitteln nach bestem Wissen und Gewissen gekämpft. Sie hat ihrerseits bis zum letzten Augenblicke treulich mitgewirkt, den nun ausbrechenden Bürgerkrieg und dessen Folgen von ihrem theuren Vaterlande abzuwenden. Mit Trauer und Schmerz sieht sie das seit Jahren gefürchtete und bei dem Gange der Politik in den einzelnen schweizerischen Kantonen unvermeidlich gewordene Uebel nunmehr vor sich. Zeit, und so lange der Kampf mit den Waffen ertönt, muß sie schweigen. Und der erste Tag, an welchem uns die Kunde zugekommen, daß die alte Eidgenossenschaft der zweiundzwanzig Stände in zwei feindliche Theile auseinandergebrochen sey, ist der erste, an welchem die Eidgenössische Zeitung folgerecht zu verstummen genöthigt wird, da ihre Existenz dem Dienste der ganzen, friedlichen Eidgenossenschaft gewidmet war.

Früher schon haben wir uns erklärt, wir werden bis zu dem wirklichen Kriege für den Frieden offen reden, dann aber „schweigen, bis das Schicksal, dessen gewaltige Stimme durch die Ereignisse spricht, sich erfüllt haben werde.“ Diesen Vorsatz haben wir neuerdings ernstlich erwogen, und nach reifer Ueberlegung uns entschlossen, denselben in vollem Umfange auszuführen.

Die gesinnungsverwandte Presse von Waadt, Genf, und im Thurgau — von der in den neutralen Ständen Neuenburg und Baselsstadt ganz abgesehen — und selbst die konservative Presse von Bern kann eher noch, als wir, während des Krieges fortwirken, theils weil in diesen Ständen in der That mehr wirkliche Achtung der Pressefreiheit besteht, als in Zürich, theils weil die ersten Gränzstände nicht so in den Mittelpunkt der militärischen Operationen versetzt sind, wie Zürich.

So schwer uns diese Erklärung fällt, nicht unser, sondern des Vaterlandes wegen, das nun von dem Kriege heimgesucht wird, so sind wir dennoch überzeugt: Es bleibt kein anderer ehrenvoller Ausweg übrig, als dieses Organ der eidgenössischen Politik auf so lange zu suspendiren, bis der Krieg ausgetobt hat und der Friede der Eidgenossenschaft wieder zu ersehen beginnt. Gott gebe, daß dieser Zeitpunkt bald wieder eintritt.

Redaktion der Eidgenössischen Zeitung.

Deutschland.

* **Karlsruhe, 2. Nov.** Personenfrequenz und Gesamteinnahme auf der groß. badischen Eisenbahn im Monat September d. J.: Zahl der beförderten Personen 238,969; Einnahme an Personentaxen 136,165 fl. 4 fr., an unterwegs erhobenen Fahrtaxen 278 fl. 40 fr., an Uebergewichtstaxen 10,653 fl. 55 fr., an Lagergebühren 126 fl. 26 fr., an Equipagentransport-Taxen 5247 fl. 58 fr., an Viehtransport-Taxen 1648 fl. 27 fr., an Gütertransport-Taxen 63,204 fl. 27 fr.; Gewicht der beförderten Güter 199,237 Ztr. 62 Pfd.; Summe aller Einnahmen 217,324 fl. 57 fr.

© **Vom Oberrhein, 2. Nov.** Während selbst Neuenburg mit Exekution bedroht wird, wenn es nicht sein Kon-

tingent zum Angriff auf den Sonderbund hergeben will, hat sich Basel, das nicht den Rückhalt einer Monarchie von 15 Millionen Bevölkerung hinter sich hat, der gleichen Forderung nicht zu entziehen vermocht. Dieselbe war in gebieterischen Formen gestellt; man sagt sogar, es sey mit Exekutionsauftrag an Basellandschaft gedroht worden. In Baselstadt hatte man gehofft, der unangenehmen Nothwendigkeit zu entgehen, wozu sowohl die seitberige politische Stellung als die geographische Lage von Basel einen Anhaltspunkt geboten hätte; auch ging man mit einer Gegenvorstellung an den eidgenössischen Kriegsrath um. Indessen vernehmen wir heute, daß gestern Nachmittag um 3 Uhr das verlangte Bataillon Infanterie wirklich ausmarschirt ist. Zwei Kompagnien Artillerie, die einstuweilen auf Pifetti gestellt waren, sollten heute nachfolgen.

Der Sammelplatz dieser Truppen ist Piestal, wo gestern das Infanteriekontingent von Basel mit zwei uneingetheilten Kompagnien von Baselland in ein Bataillon vereinigt werden sollte. Von Piestal soll dasselbe über Ballstall, Langenthal, Roggwyl, und Murgenthal gegen die Luzerner Gränze marschiren. Auf den 3., glaubt man, werden die militärischen Kombinationen so weit vollzogen seyn, daß von allen Seiten der Einmarsch gegen Luzern erfolgen kann, und wir haben also in den nächsten Tagen entscheidenden Nachrichten entgegen zu sehn.

Im Kleinen Rath zu Basel war der Beschluß, das Kontingent abzugeben, nur mit 6 gegen 5 Stimmen durchgegangen.

Stuttgart, 1. Nov. (Schwäb. M.) Die Weinlese hat seit acht Tagen in den meisten Weinorten begonnen (in Gelingen erst seit den letzten Tagen), und bereits wird ziemlich viel neuer Wein verführt. Der Verkauf geht in den benachbarten Neckarthal-Orten und im Remsthal stark, und einige Orte haben beinahe Alles verkauft. Bei alle Dem aber ist bei der großen Menge Weines, der heuer gewachsen ist, der Vorrath in den meisten Orten noch sehr groß. Die Preise erwartete man vor der Weinlese niedriger, als sie jetzt an vielen Orten gefordert und theilweise bezahlt werden.

München, 28. Okt. (Mannh. J.) Die seit dem Beginn dieser Woche erwartete Kammer Sitzung hat endlich heute stattgefunden. Sie beschränkte sich auf die Erstattung von Vorträgen über an die Kammer gelangte Anträge, namentlich jene der Abgeordneten Edel und Lechner über die Schutzmaßregeln gegen Roth und Theuerung, wobei der Referent Dr. Müller Bemerkungen zu seinem bereits gedruckten Vortrage machte, welche die sozialen Fragen unserer Zeit und deren Lösung betrafen, letztere aber, wie es zu erwarten war, nicht gewährten, da Dr. Müller zu den Verehrern der Freihandelstheorie gehört. Die Berathung und Beschlußfassung über den Edel-Lechner'schen Antrag erfolgte heute nicht; sie war nicht auf die Tagessatzung gebracht worden.

Eine Mittheilung der Ersten Kammer gab Veranlassung zu Bemerkungen über das Ständehaus und dessen Unzweckmäßigkeit und Nothwendigkeit, indem der ständische Asten noch bei Lebzeiten der Stände, ominös genug, angreift. Der Abgeordnete Nuland wollte ein neues Gebäude, dem aber widerstehen sich Andere, und Clofen trug auf Abänderungen im Saale an, was auch Zustimmung erhielt. Der Saal soll in atufischer Beziehung verbessert werden, und auch die Gallerien sollen an Raum gewinnen.

München, 28. Okt. (Augsb. Post.) Man ist hier sehr gespannt auf die Debatten in der Kammer der Reichsräthe über die Preßfrage. Der Umstand, daß, obwohl Referat und Ausschußprotokoll schon drei Tage in den Händen aller Kammermitglieder sich befinden, die Diskussion auf weitere acht Tage hinausgeschoben wurde, beweist, daß das Präsidium Angeichts dieser so höchst wichtigen Frage den Mitgliedern Zeit lassen will, weitere Belege und Thatsachen aufzufinden, die für die ganze Angelegenheit von Interesse seyn konnten. Man erzählt sich, daß mehrere Reichsräthe Willens sind, an den Ministerialfragen über die bisherige Ausübung der Zensur und Nachzensur zu stellen.

Leipzig, 28. Okt. (Köln. J.) Das am 19. d. M. auf dem Monarchenbühl bei Meusdorf errichtete Monument ist bereits von freiwelnder Hand veranstaltet worden, indem man von den beiden verschlungenen Händen den Goldüberzug abgetragen, und es mit einer nicht eben deutsch-national klingenden Inschrift versehen hat.

Berlin, 26. Okt. (Rhein. Beob.) Der Polenprozeß naht sich mit schnellen Schritten seinem Ende. Die öffentlichen Verhandlungen, welche bis jetzt 11 Wochen dauern, werden bei ihrem gegenwärtigen beschleunigten Gange ungefähr noch 2 Wochen in Anspruch nehmen.

Gerichtshof, Staatsanwaltschaft, und Vertheidigung haben mehr und mehr festen Boden für ihr Verfahren sich begründet. Der Thatbestand im Großen und Allgemeinen ist hinlänglich erörtert und festgestellt; Staatsanwaltschaft und Vertheidigung haben ihre leitenden Grundsätze dargelegt und ihr beiderseitiges System genugsam entwickelt; die am meisten beteiligten Angeklagten, die ganz eingeweihten Mitwiser und Leiter der Verschwörung, sind fast alle vernommen; es handelt sich nur noch um die Feststellung der Theilnehmung minder tief in die Fäden des revolutionären Unternehmens verschlungener Individuen. Hier nehmen die Verhandlungen einen rascheren Gang, weil der Thatbestand viel einfacher ist, weil ganze Gruppen von Angeklagten in der nämlichen Weise bei einem und demselben, wenig komplizirten Verbrechen betheilt erscheinen.

In der heutigen Sitzung ist man bis Nr. 183 der Anklageakte gelangt. Es bleiben von den 254 Nummern derselben also noch 71 übrig, in Betreff deren bei dem gegenwärtig eingehaltenen Gange des Prozesses die Verhandlungen in 8-9 Sitzungen beendet werden könnten. Dabei kommt indessen in Betracht, daß noch einige verwickeltere Fälle, wie die Verhandlungen über die Angeklagten Rackiewicz, Esmann, Stefanski, und Lipinski zurück sind, welche ohne Zweifel mehr Zeit in Anspruch nehmen werden, so daß die Dauer

des Prozesses sich noch auf 10 Sitzungen, oder, da bisher in der Woche regelmäßig 5 Sitzungen gehalten wurden, auf zwei Wochen erstrecken dürfte.

Somit würde denn aller Voraussicht nach der Schluß der Verhandlungen bis zur Mitte des Monats November eintreten. Nach eingetretenerm Schluß gedenkt der Gerichtshof dem Vernehmen nach 3 Wochen auf die Abfassung der Urtheile zu verwenden, die so bald wie möglich publizirt werden sollen. Demnach könnte bis Mitte Dezember die gesammte Prozedur in erster Instanz ihre Endschafft erreichen, und also in 4½ Monaten eine Verhandlung zum Abschluß gebräuen seyn, welche bei der Natur dieses Riesenprozesses unter Anwendung des alten Verfahrens vielleicht die halbe Zahl von Jahren in Anspruch genommen hätte.

H. Von der Spree, 30. Okt. Es muß weit bei uns gekommen seyn: die Polizei sieht sich genöthigt, Vorkehrungen zu Gunsten der deutschen Sprache und des deutschen Geschmacks zu treffen. Den Gastwirthen sammt und sonders soll nämlich verboten werden, ihre Gasthäuser auf englische und französische Titel konfessioniren zu lassen; auch sollen die letzteren nicht mehr „Hotels“, sondern Gasthöfe heißen. Man braucht sonst kein Freund von Polizeimaßregeln zu seyn, und kann doch die erwähnte billigen, welche wir als in Sachen der öffentlichen Schicklichkeit gegeben betrachten.

Eine Reihe von Jahren hindurch hat eine eigenthümliche Art von Verbildung an den Ufern der Spree Unnatur und unheimliches Wesen gezeugt und gepflegt, um Berlin die Hauptstadt der deutschen „Intelligenz“ zu nennen, und nun findet sich, daß die Polizei vorerst von den Gasthaus-Schildern die Intelligenz wieder wegstreichen muß, weil sie anfängt, lächerlich zu werden. In der That war es mit diesem Krähwinkelthum (das übrigens auch in Leipzig spukt) so weit gediehen, daß man z. B. sogar ein „Café national“ aufzuweisen hat; — und Das, meine Erren, seyn ist doch eine espèce von Widerspruch für die göul von das deutsches nationalität!

Wenn wir einmal wieder deutsche Wirthshäuser haben, dann soll's schon besser kommen. Vor der Hand beschäftigt man sich noch eifrig mit der Gründung eines „französischen Journals“, welches demnächst hier ins Leben treten soll. Berlin stirbt nicht aus: dafür zeugt dieses Zeitungsprojekt und die neueste Bevölkerungsliste, der zufolge unsere Stadt im verfloffenen Jahr um 23,000 Köpfe zugenommen hat.

Breslau. Die neulich durch Freihandelsblätter in Umlauf gesetzte Nachricht, die Kaufmannschaft von Breslau habe sich gegen Differenzialzölle erklärt, bestätigt sich nicht, vielmehr stellt sich das gerade Gegenteil heraus. So meldet die Allgemeine Oerzeitung: „Die Denkschrift in Betreff der Differenzialzölle, welche die hiesigen Kaufmannsältesten und das Komitee der Breslauer Kaufmannschaft dem f. Finanzministerium überreicht haben, ist jetzt als Manuskript gedruckt worden, und spricht sich für Annahme eines Systems von Differenzialzöllen aus.“ Auch die Minoriätät (denn die kundgegebene Ansicht ist keineswegs eine einseitige) will ihre Gründe in einer besondern Denkschrift entwickeln und dem Ministerium überreichen.

Düsseldorf, 27. Okt. (Düsseld. J.) Die große Geldklemme in England wird unsere Fabriken in große Verlegenheit setzen. Bereits ist der Kurs außerordentlich gestiegen, und dennoch ist englisches Papier nicht zu haben. Es werden die Fabrikanten, um den benötigten Twist zu erhalten, dazu übergehen müssen, Waarendungen zu machen.

Koblenz, 29. Okt. (Rh. u. Moselz.) Mit dem Anfang dieser Woche hat in unserer Umgebung sowohl auf dem rechten als linken Rheinufer die Weinlese begonnen, welche morgen als beendet angesehen werden kann. Ueber das Ergebnis derselben können wir eingezogenen Erkundigungen zufolge so viel sagen, daß dasselbe sowohl in Hinsicht der Quantität (weil die Fäule ein Auswählen nöthig macht) als der Qualität ein mittelmäßiges zu nennen ist. Zwar haben die in letzterer Zeit eingetretenen guten Tage den Trauben sehr genützt, und haben wir es denselben zuschreiben, daß dem Weinbauer seine viele Mühe und Arbeit doch einigermaßen belohnt wird, indem dadurch die Trauben, besonders die rothen, zu einer günstigen Reife gebräuen, welche noch einen guten Wein geben wird.

Wien, 28. Okt. (Schwäb. M.) Wir sind durch die neuesten Vervollständigungen von Eisenbahnen nun in einen bedeutend abgekürzten Verkehr mit vielen europäischen Punkten gebracht. Während uns seit sechs Monaten die Gelegenheit geboten ist, auf diesem Wege Breslau, Berlin, Hamburg, und Stettin in 18, 32, und 44 Stunden zu erreichen, hat uns jetzt die Eröffnung der Krakauer Bahn in die Lage versetzt, in 20 und 22 Stunden einen Ausflug in die historisch ehrwürdige Stadt und das kaum über eine Stunde davon entfernte berühmteste Salz-Bergwerk der Welt, Wieliczka, machen zu können. Die weitere Eisenbahn-Verbindung mit der Hauptstadt Polens steht ebenfalls nahe bevor, und man wird dann von hier in 30-32 Stunden Warschau besuchen können.

Seit dem 15. d. M. ist die ununterbrochene Eisenbahnfahrt zwischen hier und Paris, und eine zweite direkte Verbindung mit England ins Leben getreten; letztere wird, einschließlic eines sechzehntägigen Aufenthalts in Berlin, über Köln in vier Tagen zurückgelegt. Berliner und Breslauer Zeitungen lesen wir hier schon am anderen Tage nach ihrem Erscheinen.

Was den Weg nach Triest betrifft, so wird derselbe jetzt, wo der Eisenbahn-Betrieb nur erst bis Gilly im Gange ist, in 36 Stunden zurückgelegt, aber schon im nächsten Jahre durch die Eröffnung der südlichen Staatsbahn bis Laibach auf 30 Meilen abgekürzt werden. Was man von einer Abänderung oder Aufhebung der Linie bis Triest geschrieben hat, ist baare Unwahrheit; alle Schwierigkeiten des Baues waren vorher erwogen. Gegen Sachen hin herrscht im Eisenbahn-Bau ebenfalls die regste Thätigkeit, und man wird schon im künftigen Jahre die bedeutendere Strecke von Prag bis Lobositz dem Verkehr übergeben; eben so die Bahn von Brünn direkt gegen Prag. Was die galizische Route

betrifft, so sind die Ermittlungen des Bahnzugs bis Lemberg vollendet, und von da bis Brody im Gange. Ohne die unglücklichen neuesten Ereignisse in Galizien würde das Land schon ein gutes Stück Eisenbahn gebaut besitzen. Nach Bayern hin sind die Ingenieure ebenfalls bald mit den Vorarbeiten zu Ende.

Wenn bei allen diesen Ergebnissen gleichwohl von mancher Seite über Verzögerungen geklagt wird, so möge man bedenken, daß über großer Eifer und unnüßige Verwendung der Geldkräfte auf diesen Zweig der Nationalindustrie Verlegenheiten erzeugen können, wie sie jetzt in der Geldkrise Englands zu Tage gekommen, und daß die österreichische Finanzverwaltung nur vorsichtig handelt, wenn sie bei dem angenehmen jährlichen Eisenbahn-Etat von 10 Millionen Gulden R. M. (12 Mill. rheinisch) verbleibt.

Wien, 29. Okt. (Oesterr. Beob.) Ein Korrespondenzartikel aus Paris hat, in verschiedener Form, Aufnahme in mehreren deutschen Zeitungen gefunden. Diesem Artikel zufolge wäre die Regierung des Kantons Luzern auf einen von den Hauptmächten an sie gestellten Vermittlungsantrag eingegangen, welcher dahin laute: „Die Jesuiten aus ihrem Gebiete zu entfernen; im Einverständnis mit ihren verbündeten Kantonen den Sonderbund aufzulösen; alle Vorbereitungen zum Kriege gänzlich aufzuheben, wenn die Tagessatzung sich verpflichtet, die sieben Kantone gegen jeden Angriff von Freischaaern zu schützen und auf die Revision des Bundesvertrages zu verzichten.“ Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß an der ganzen, übrigens das Gepräge reiner Abgeschmacktheit an sich tragenden Erzählung nicht ein wahres Wort ist.

Triest, 24. Okt. (Allg. J.) Es ist erfreulich, wahrzunehmen, daß unser Markt, gegenüber den Kalamitäten anderer Handelsplätze in Italien, besonders Genua, Livorno, Messina, Palermo etc., eine sehr solide Haltung behauptet. Geld ist hier in Ueberflus vorhanden, und es gibt sich durchaus Nichts kund, was nur irgend eine Besorgnis wegen der Zukunft erregen könnte. Die Handelskrise hat nur in so fern ihre Wirkung hier geäußert, als man mit der größten Vorsicht bei Abschließen zu Werke geht, weshalb auch das Geschäft im Allgemeinen nicht jene Lebhaftigkeit hat, die sonst in dieser Jahreszeit zu herrschen pflegt.

Schweiz.

Bern, (Basl. J.) Den 30. ist das 3. und 4. Reserve-Infanteriebataillon aufgegeben worden, um Position im Oberlande zu nehmen; 2 Scharfschützenkompagnien und eine Artilleriekompagnie sind ihnen beigeordnet. Eben so sind im Jura das 7. und 8. Reserve-Infanteriebataillon aufgestellt worden, und marschiren an die Gränze des Kantons Neuchâtel. Das Oberkommando ist Hr. Oberst Döhlenstein übertragen, unter dem zwei Brigadiers stehen; einer derselben ist Hr. Oberstleutnant Knechtenhofer, der andere Hr. Kommandant Schwyger.

Luzern, (Schwyz. Volksbl.) Neues verlangt man — Neues; diese Forderung leuchtet mir so gut wie jedem Andern ein. Ich bilde mir auch ein, daß man besonders von Luzern große, wichtige Neuigkeiten erwartet. Und doch, diese letzten verfloffenen Tage ist Alles auf dem alten Fleck geblieben. Alles ist gespannt auf die Entscheidung in Bern, und alle Stunden erwartet man von dort die bedeutungsvolle Lösung zum Krieg.

In der Stadt befindet sich gegenwärtig nur ein Bataillon; die andern Kantonniren meistens an den Gränzorten. Immerfort die gleiche Begeisterung. In der Stadt wird scharfe Polizei gehandhabt, was sich bei unsern Zuständen mehr als rechtfertigen läßt. Man wollte versuchen, Militär aufzuwiegeln; in Folge dessen wurde plötzlich eine Kneipe geschlossen, und das Oberkommando erließ gestern einen scharfen Mahnruf dagegen. Wir wollen ferner solche Versuche keinem rathe. In Stadt und Land sind alle Kräfte rege beschäftigt und man zählt fast die Minuten, bis die endlich einmal kommen, welche ja doch kommen müssen.

(Wächter der Urfschweiz.) Großrath Felix Balthasar von Luzern hat bei der Sonderbundsarmee eine Anstellung angenommen, und somit seine Stelle als eidgenössischer Oberst verwirkt. Ein Gerücht sagt, der Großrath und eidgenössische Oberst Schumacher-Uttenberg sey in eidgenössischen Dienst berufen worden, aber auch er habe abgelehnt, gegen sein Vaterland die Waffen zu tragen. Mit dem Eintritt des Grafen von Travers aus Graubünden in die Sonderbundsarmee haben die Katholiken einen neuen ausgezeichneten Offizier und erprobten Haudegen erhalten.

Zug, (Eid. J.) Wie erwartet, hat der dreifache Landrath mit 114 gegen 31 Stimmen beschloffen, „mit Gut und Blut an seinen früheren Beschloffen festzuhalten.“ Eine Friedenspetition der Radikalen mit 840 Unterschriften bewirkte bloß den Zusatz: „Zug rechnet, klein wie es ist, auf nachdrucksame Unterstützung von Seite seiner Mitverbündeten; widrigenfalls es sich die Konvenienz vorbehalten müßte, sofort der Uebermacht zu weichen.“ Gegen Dies ist aber bereits gesorgt, meint der Brief, dem wir Obiges entziehen. (Noch dieser Tage versicherte die Züricher Zeitung: „Im Kanton Zug ist nur die Gemeinde Menzigen fanatisirt; in allen übrigen Gemeinden, selbst den früher entschieden sonderbündlerischen, ist die Mehrheit entschieden für Austritt.“)

St. Gallen, (Schwyz. Volksbl.) Im Seebezirk, besonders in Ugnach und der Umgegend, liegen fortwährend Truppenmassen, welche immer mit Saß und Pad gerüstet und zum Abmarsch sich bereit halten müssen; darunter auch eine kleine Abtheilung Dragoner, — wie es scheint, hauptsächlich zum Stiaffetdienste bestimmt. Einmarschiren, Ausziehen, Hin- und Herbewegen der Truppen dauert vom Morgen bis spät in die Nacht.

St. Gallen, 30. Okt. (Ez.) Gestern ward der bekannte in luzernischen Diensten stehende ungarische Rittmeister, der sich mit seinem Bedienten in Wattwil hatte ertappen lassen, gefänglich eingebracht.

Basel. Kriegsrath. Der Kleine um Vorstellanterie die Frage bleibt kontingent i

Aus deutung au folge kom Theile der sache Landr tons zu ber beschloß der Die „Ze Ueberchrift Blättern ge im voraus unwarh. Man vo Bern aus zu lassen.

Aus schritten ein Schweiz, d nissen ein wird.

Die neu Zweifel über klärung h werden v selbst. W man sich sprochen, Vorgest versammel vor gethan higer und 13 das V Bundestr vorherstr ter den ge dies um s daß derset

Die Ne ihr Konti Vorstellun Bern ges Bon d Kanton in Kriegszu erlassen, Bewohne und Sach folgen. I verurthei Kanton v ohne Ver Die H tung“, d der jegig ihres V man schli

z. We zwischen w wichtig e nung, da neu. So v redterha le-Comte le-Schweiz Was die daß sie e der „Be versicher gerichtete klärung Gebiet kbrecher

Der v man sag dem Ne lassen, schlüssen daher se ihrer P Neuend haben.

In furchtet eben so, gen. Truppe Gränze pörung schleud besetzt schügen

So r Truppe Mann muß no nung Jetzt h zeigt; dem m ohne

So r Truppe Mann muß no nung Jetzt h zeigt; dem m ohne

So r Truppe Mann muß no nung Jetzt h zeigt; dem m ohne

So r Truppe Mann muß no nung Jetzt h zeigt; dem m ohne

Basel. (Basel 3.) Gestern traf hier das Aufgebot des Kriegsraths von Bern für unser Infanteriekontingent ein. Der kleine Rath hat sofort einen Abgeordneten hingesandt, um Vorstellungen zu machen. Unterdessen tritt unsere Infanterie diesen Nachmittag in Dienst. Der Entscheid der Frage bleibt dem Großen Rathe vorbehalten. Das Geldkontingent ist an die Kriegskasse abgesandt worden.

Aus der Schweiz, 1. Nov. Heute Nichts von Bedeutung aus Bern. Nachrichten aus dem Waadtländer zu Folge konzentriren sich die Walliser Truppen im unteren Theile des Kantons. Vorgestern versammelte sich der dreifache Landrath von Zug, um nochmals die Lage des Kantons zu beraten, und mit überwiegender Stimmenmehrheit beschloß derselbe, am Sonderbund festzuhalten.

Die „Zeitung der katholischen Schweiz“ erklärt unter der Ueberschrift: „Offizielle Lüge“ — die neulich von radikalen Blättern gegebene Nachricht, daß der österreichische Gesandte im voraus die Neutralität Oesterreichs zugesichert habe, für unwahr.

Man versichert, daß auch Baselstadt die Weisung von Bern aus erhalten habe, sein Kontingent sofort marschiren zu lassen.

Aus der Schweiz, 1. Nov. (Nachm.) Mit Riesenschritten eilt der verhängnisvolle Augenblick herbei, wo die Schweiz, dieses so schöne, so glückliche Land, all den Schrecken eines konfessionellen Bürgerkriegs ausgesetzt seyn wird.

Die neuesten Nachrichten aus Bern lassen kaum einen Zweifel übrig, daß gegen Neuenburg, seiner neulichen Erklärung halber, unverweilt mit Waffengewalt eingeschritten werden wird, — früher noch, als gegen den Sonderbund selbst. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, hat man sich gegen diesen Stand in Bern noch heftiger ausgesprochen, als gegen irgend einen der sieben Stände.

Vorgestern war in Neuenburg der gesetzgebende Körper versammelt, dem die Regierung den von ihr einige Tage zuvor gethanen Schritt zur Beurtheilung vorlegte. Nach ruhiger und würdiger Erörterung billigten 73 Stimmen gegen 13 das Benehmen des Staatsraths. Ob Neuenburg den Bundesstruppen Widerstand leisten wird, läßt sich schwer vorhersehen; jedenfalls ist die Stellung dieses Kantons unter den gegenwärtigen Umständen eine höchst schwierige, und dies um so mehr, als nicht in Abrede gestellt werden kann, daß derselbe nicht bloß äußere Feinde zu bekämpfen hat.

Die Regierung von Baselstadt, aufgefordert, ohne Verzug ihr Kontingent marschiren zu lassen, hat beim Kriegsrath Vorstellungen gemacht, und deshalb einen Abgeordneten nach Bern geschickt.

Von der Regierung Luzerns wurde vorgestern dieser Kanton in einer an das Volk gerichteten Proklamation in Kriegszustand erklärt, und eine Reihe von Verordnungen erlassen, wovon die wichtigsten folgende sind: 1) Jeder Bewohner des Kantons hat in Allem, was sich auf Personen und Sachen bezieht, den Befehlen der Militärbehörden zu folgen. 2) Die Widerseßlichen werden durch Kriegsgerichte verurtheilt. 3) Kein militärpflichtiger Bürger darf den Kanton verlassen, und alle auswärtig wohnenden sollen ohne Verzug in denselben zurückkehren.

Die Redaktion der konservativen „Eidgenössischen Zeitung“, die bekanntlich in Zürich erscheint, hat sich in Folge der jetzigen Zeitumstände genöthigt gesehen, die Herausgabe ihres Blattes zu unterbrechen. Aus dieser Thatsache kann man schließen, welche Stimmung an der Limmat herrscht.

Bern, 30. Okt. Gestern ist endlich der völlige Bruch zwischen der Tagungsmajorität und dem Sonderbund wirklich erfolgt. In den letzten Tagen erwachte die Hoffnung, daß eine Vermittlung noch gelingen werde, bei Vielen neu. Der französische Gesandte gab sich große Mühe, und soll so voll Hoffnung gewesen seyn, daß er sich für die Aufrechterhaltung des Friedens verbürgt habe. Aber Hr. Bois-le-Comte ist nun einmal entschieden unglücklich in der Schweiz, und das wird ihn wohl die Ambassade kosten. Was die Erklärung Oesterreichs betrifft, so zweifelt man, daß sie ganz so gefaßt ist, wie sie das Organ Oshenbein's, der „Verfassungsfreund“, brachte. Von andern Seiten wird versichert, daß sie eigentlich nur an die Regierung von Zürich gerichtet gewesen sey, der Vorort aber nur eine artige Erklärung erhalten habe, daß der Gesandte sich auf neutrales Gebiet zurückziehe, ohne den diplomatischen Verkehr abzubringen. Eine Klausel, ein Häkchen hat die Sache gewiß.

Der preussische Gesandte war mehrere Tage hier; — wie man sagt, wegen des weggenommenen Dampfschiffes auf dem Neuenburger See. Gouverneur v. Pfuel hat erklären lassen, daß der Kanton Neuenburg sich den Tagungsbeschlüssen nicht unterwerfe, und die Berner Zeitung spricht daher schon von rebellischen Kantonen, die man zu Erfüllung ihrer Pflichten anhalten werde. Ohne Zweifel wird aber Neuenburg wohl einen Hinterhalt für seine Weigerung haben.

In Basel soll man in großer Verlegenheit seyn. Man fürchtet Unruhen, wenn man die Truppen marschiren läßt, und eben so, wenn man sie zurückhält. So getheilt sind die Meinungen. Für Genf soll Milliet ausgewirkt haben, daß die Truppen den Kanton nicht zu verlassen brauchen, — um die Gränze gegen Frankreich zu decken. Man fürchtet dort Empörung gegen die voriges Jahr durch Empörung emporgeschleuberte Regierung. St. Gallen ist gelähmt und muß besetzt bleiben, um die Volksregierung gegen das Volk zu schützen.

So reduzieren sich die gegen den Sonderbund verfügbaren Truppen sehr, und man hörte gestern, es sollten noch 25,000 Mann aufgegeben werden, um den Ausfall zu decken. Da muß natürlich vor Allem Bern herhalten. Ueber die Stimmung der Berner Truppen gingen vielerlei Gerüchte. Jetzt hört man, daß sich überall passive Bereitwilligkeit zeigt; selbst das katholische Bataillon aus dem Jura, bei dem man den Ruf: vive le Sonderbund! hörte, hat den Eid ohne Weigern geleistet.

Dufour scheint die Sache nicht überstürzen zu wollen. Gestern Abend waren noch nicht einmal alle Truppen aufgegeben. Man sorgt für Proviant, und will, wie ich höre, noch Truppenverschiebungen vornehmen, so daß Berner ins Waadtländer kommen und Waadtländer nach Bern. Auf diese Weise hofft man sich am besten des Gehorsams des souveränen, nach den radikalen Blättern so kriegsfreudigen Volks zu versichern.

Die Jurassier stehen an der Luzerner Gränze. Unsere Stadt hat noch wenig Truppen. Die meisten fantonniren in den umliegenden Dörfern. Nur der Stab ist sehr zahlreich in der Stadt, und für die nächsten Tage ist Einquartierung angefragt. Wahrscheinlich werden wir hier eine starke Garnison als Reserve behalten.

Ein Hauptschlag ist vor 6-8 Tagen nicht zu erwarten, wenn nicht etwa die Walliser durch das Waadtländer mit einigen Bataillonen Freiburg zu Hilfe ziehen. Ob letzteres sich halten kann, ist mir sehr zweifelhaft. Doch hat man sich dort gewaltig gerüstet, und die Jesuiten suchen die Truppen und Bauern zu fanatisiren. Sie haben Amulette prägen lassen. Luzern wird schwer zu nehmen seyn. Die Zwölfer sollen Mangel an Geld leiden. In Paris gelang eine Anleihe nicht; doch soll es geglückt seyn, in Frankfurt 2 Millionen zu negociiren. Das reicht freilich nicht weit; doch kann der Krieg bei diesen ungeheuren Anstrengungen von beiden Seiten wohl überhaupt nicht lange dauern.

Welches der Ausgang seyn wird, das läßt sich nicht vorausprophezeien. Jedenfalls wird das, was die Zwölfer an materieller Macht voraus haben, durch die Begeisterung, bessere Disziplin im Heer, und die höhere Summe militärischer Befähigung bei den Oberoffizieren des Sonderbunds ziemlich im Schach gehalten. Letzterem haben noch in der letzten Zeit mehrere ausgezeichnete Militärs protestantischer Konfession ihre Dienste angetragen.

Die Sonderbundsdeputirten haben gestern um halb drei Uhr unsere Stadt verlassen. Als die Wagen aufgefahren standen, war viel Volk versammelt, alles ruhig und ernst. Nur der bekannte Buchhändler Jenni trat an den Wagen Meier's von Luzern, und rief: „Grüßet mir schön die Luzerner, und saget, wir würden bald nachkommen.“

Auffallender Weise haben sich Manche, die sich durch ihr bisheriges Hege zum Bürgerkrieg bemerlich machten, dem eigentlichen Felddienste zu entziehen gewußt. Die Einen machen den Krieg im Departement des Schreibereiwesens als Furiere mit; die Andern bilden die Sicherheitswache in der Stadt nach Ammarsch der Truppen. Ein sehr ungeschicklicher Dienst, da hier keine Ruhestörung zu befürchten ist. Dagegen soll im Oberland große Unzufriedenheit herrschen. Wenn ich nicht nächstens selbst aufgeboten werde, so schreibe ich Ihnen Weiteres.

Italien.

Rom, 23. Okt. (Allg. 3.) Vorgestern hatte hier ein eigenthümlicher Kaffeehaus-Standal statt. Die Anwesenheit eines toskanischen Bürgergardisten in Uniform veranlaßte übergroßen Menschenandrang. Der Kaffeehändler wollte Stühle und Sophas, die Geld gekostet, geschenkt wissen, und hat den angestaunten Gast, sich zu entfernen. Das wurde ihm verweigert. Man schlepte Pius' IX. Büste hinweg nach dem Quartier der Bürgergarde von Piazza Colonna. Zum Glück trat starker Regen ein, der, nachdem das Kaffeehaus geschlossen worden war, die Menge zerstreuen half. Da das Kaffeehaus nun aber in Gefahr stand, in Verfall zu kommen, so hat der Besitzer desselben nicht bloß 50 Scudi zur Armirung der Bürgergarde beigegeben, sondern auch sein Haus zum Kaffeehaus „del Progresso“ umgetauft.

Die heute erschienene römische Staatszeitung erklärt Namens des Papstes, daß derselbe durch die Haltung gewisser inländischer Blätter (namentlich wird der Contemporaneo genannt) außerordentlich betrübt worden sey; besonders durch die Art und Weise, wie auswärtige Personen und Dinge nicht selten verdächtigt werden. Dergleichen Artikel seyen durchaus nicht das Echo der Grundsätze der päpstlichen Regierung, am wenigsten der Politik des Oberhauptes der Kirche. Man solle sie als Ausgebirten eines parikularen Utopiens ansehen.

Großbritannien.

London, 28. Okt. Das deutsche Hospital in London war am zweiten Jahrestage seiner Eröffnung (14. Okt.) in Gefahr, schon wieder zu zerfallen; doch ist die böse Stunde glücklich vorübergegangen, und die Anstalt wird in erneuter Kraft auch weiterhin gedeihen. Bereits seit längerer Zeit stand der Vorstand mit dem leitenden Arzte, Dr. Freund, auf sehr gespanntem Fuße. Kleinliche Reibungen hatten den Anlaß gegeben. Dr. Freund ist der eigentliche Gründer des Spitals; mit großer Uneigennützigkeit hat er demselben seine Kraft gewidmet, und ohne alles Entgelt die Kranken behandelt. In Folge des Zwistes trat er von seiner Stelle im Vorstand freiwillig zurück, ohne daß er darum aufhörte, unablässig für die Anstalt zu wirken; er vermittelte dem Spital mannigfache Geldunterstützungen, und war nach wie vor als Arzt thätig. Indessen kam es zu neuen Reibungen, und der Vorstand that den gewagten Schritt, Dr. Freund „wegen seiner Heftigkeit“ vom Amte zu suspendiren. Dr. Freund seinerseits, um einen Skandal zu vermeiden, der leicht dem Gedeihen der Anstalt schaden könnte, verlangte eine Untersuchungskommission, welche nicht, wie jene Vorstanderversammlung, einseitig aus einer Partei zusammengesetzt sey. Seine Gegner ließen es auf eine Generalversammlung ankommen, um an dem oben bezeichneten Tage die förmliche Absetzung und Ausstoßung des Stiffers zu beantragen. Allein die überwiegende Mehrzahl trat mit so entschiedener Mißbilligung gegen das Verfahren des Vorstandes auf, daß nun dieser seine Abdankung erklärte, und sofort den Saal verließ. Die Versammlung faßte hierauf den Beschluß, zwar eine Untersuchung einleiten zu lassen, allein vorerst auch den Dr. Freund in sein Amt wieder einzusetzen. So ging einweisen die drohende Gefahr eines

förmlichen Bruches unter den Mitgliedern vorüber, und hoffentlich wird die ganze Geschichte dem schönen Unternehmen seinen Eintrag thun. Alle Freunde desselben sollten vielmehr jetzt ihre doppelte Kraft aufbieten, um zu zeigen, daß der Bestand des Spitals durch solche Streitigkeiten nicht gefährdet werden könne.

Die Times enthält einen längeren Artikel über die schweizerischen Angelegenheiten. Indem sie den Grundsatz der Nichtintervention im Allgemeinen zwar billigt, gibt sie doch zu verstehen, daß durch den Ausbruch von Feindseligkeiten die Neutralität der Schweiz vernichtet wäre und doch eine Art von Intervention stattfinden dürfte. Sie beklagt, daß die Politik Lord Palmerstons England von den übrigen vier Großmächten gewissermaßen getrennt habe, indem bei einem gänzlichen Einverständnis aller fünf dem Bürgerkrieg eher hätte vorgebeugt werden können. Wenn der Lauf der Ereignisse die Dinge auf die Spitze treiben sollte, wie man jetzt allgemein fürchte, so sey es wahrscheinlich, daß die vier Mächte ihre Maßregeln in der Schweiz treffen würden, ohne die geringste Rücksicht auf die englische Regierung zu nehmen, und Lord Palmerston würde als der Patron der Freischärler und Demagogen gelten, deren Benehmen doch in England die größte Mißbilligung gefunden habe. „Zu was sich nun auch unsere Regierung entschließen wird“, — so schließt die Times ihren Artikel — „die Sache der konservativen Kantone hat unsere wärmste Unterstützung; sie sind die schwächern der Zahl nach, aber dem Rechte nach die stärkern; sie werden angegriffen und verfolgt von denen, welche denselben Bund, wie sie, beschworen haben; aber wir wünschen, daß sie nicht in die Nothwendigkeit versetzt würden, ausländische Truppen zu empfangen zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen die Gewaltthätigkeiten ihrer Miteidgenossen.“

Bermischte Nachrichten.

Der Luftschiffer Kirsch unternahm, laut der Kölnischen Zeitung, vor einigen Tagen zu Münster bei sehr ungünstiger Verhältnisse eine Ausfahrt, konnte aber aus ebengenanntem Grunde die Gondel nicht im Gleichgewicht erhalten; er ließ sich dadurch jedoch nicht beirren, riß augenblicklich die Gondel ab, und befestigte an deren Stelle einen kaum einige Zoll dicken Stab, setzte sich wohlgemuth quer darauf, und fuhr zum Erstaunen der Tausenden von Zuschauern den Himmelsregionen zu, weilte in unabsehbarer Höhe mehrere Stunden, und ließ sich einige Meilen von Münster auf offenem Felde nieder.

Ein Hr. Gerhardt von der Trappen in Wesel, sagt die Dorfzeitung, will ein Universalmittel gegen die Kartoffelkrankheit gefunden haben. Das Mittel, behauptet er, sichere nicht nur gegen die Krankheit, sondern steigere auch den Ertrag und die Güte der Früchte sehr bedeutend. Er beruft sich auf die städtischen Behörden Wesels, die sich von dem Thatbestand überzeugt hätten. An zwei verschiedenen Plätzen habe er auf ganz gleich gedüngtem und bearbeitetem Felde zur Hälfte Kartoffeln nach der gewöhnlichen, zur Hälfte nach seiner Art mit dem Geheimmittel gepflanzt. Beide Male sey die letztere Hälfte frei von aller Krankheit gewesen, und dabei weit schmackhafter und mehrreicher, als die erste.

In Stettin ist ein zur transatlantischen Fahrt (zuerst zu einer Reise nach Montevideo) bestimmtes dreimastiges Schiff vom Stapel gelassen worden, welches den Namen „Freihandel“ erhielt. Nach der des Schiffes, das als ein überaus gelungenes Produkt der Schiffbaukunst gilt, ist der Kaufmann und Konful W. Schlutom. Wenn übrigens der „Freihandel“ nur in solche Häfen einlaufen soll, wo die preussische Flagge „frei“ ist, wie die englische in Preußen, so wird seine „Handelsfreiheit“ klein besaßmen seyn.

Nach dem Nürnberger Kurier wird zuerst das in München garnisontirte Infanterie-Regiment die für zweckdienlich befundenen Waffenrocke erhalten, die jedoch etwas verlängert werden sollen. Nach und nach sollen diese Rocke auch bei den übrigen Regimentern eingeführt werden, die leichten Weiterregimentern ausgenommen.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen für die Waiblinger bis zum 2. d. M.: 162 fl. 51 kr. Ferner durch Farrer R. in Pf. 2 fl. Zusammen 164 fl. 51 kr.

Für die Hinterbliebenen des verunglückten Steueraufsehers Bögtle von Ehingen bis zum 2. d. M.: 8 fl. Ferner von M. 1 fl.; W. v. B. 5 fl. 24 kr. Zusammen 14 fl. 24 kr.

Frankfurter Kurszettel. Wechsel in fl. süddeutscher Währung.

	Den 1. November.	Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100 C.	1. S.	—	997/8
ditto	2 M.	—	997/8
Augsburg fl. 100 C.	1. S.	—	1193/4
Berlin Zhlr. 60 C.	1. S.	—	104 1/2
Bremen Zhlr. 50 in Pd.	1. S.	—	98
Hamburg 100 M. B.	1. S.	—	885/8
ditto	2 M.	—	875/2
Leipzig Zhlr. 60 C.	1. S.	—	104 1/2
ditto in der Messe	1. S.	—	—
London 10 Lwr. St.	1. S.	122 1/2	—
ditto	2 M.	120 5/8	—
Lyon Fr. 200	1. S.	—	94 3/4
Paris Fr. 200	1. S.	—	94 3/4
ditto	3 M.	—	93 3/4
Mailand 250 Lire	1. S.	—	101
Wien in 20er fl. 100	1. S.	—	1193/4
ditto	3 M.	—	1185/8
Triest	1. S.	—	—
Diskonto		4 1/2	—

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 31. Okt., 1. Nov.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	28.25	28.31	28.34
Temperatur nach Reamur	7.2	7.5	11.4
Feuchtigkeit nach Procenten	0.90	0.91	0.79
Wind und Stärke (4=Sturm)	W	W	W
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.9	0.2
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	1.2	—
Verdunstung Par. Kub. Pöbe	3.3	3.5	4.2
Dunndruck Par. Lin.	—	trüb,	untr. beiter,
31. Oktober.	trüb,	trüb, an	vorder
Therm. min. 4.0	trüb,	Bergen	Regen-
max. 7.7	trüb,	Rebel.	tropfen.
med. 6.3			

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesche.

